

Dein Reich komme

**Missionarische Spiritualität
bei Adveniat**

von **Martina Fornet Ponse**

Die Brücke gelebter Solidarität steht am Anfang der Gründung Adveniat. Aber nicht, wie man vielleicht annimmt, von Deutschland in Richtung Lateinamerika, sondern genau andersherum. Kurz nach dem Krieg litten die Menschen in Deutschland im Hungerwinter 1946/47 stark unter den Folgen des Krieges und die Erzbischöfe von Köln und Paderborn, Kardinal Frings und Kardinal Jäger, baten die Kirche in Lateinamerika um Hilfe. Vor allem die katholische und die lutherischen Kirchen Brasiliens, Argentinens und Chile reagierten auf das Hilfegesuch, und die Menschen dort sammelten großzügig für die hungernden Kinder und alten Menschen. Deutschland erholte sich schnell, das sogenannte Wirtschaftswunder stellte sich ein, aber die Hilfe aus Lateinamerika wurde nicht vergessen. Der Kölner Kardinal Frings und sein Generalvikar Josef Teusch ergriffen die Initiative und holten noch einen Dritten mit ins Boot, den jungen Bischof von Essen Franz Hengsbach. Auf der Vollversammlung der Deutschen Bischöfe hält Kardinal Frings im September 1960 ein Referat über die Nöte der Kirche in Lateinamerika und der Karibik, mit Erfolg. Bischof Hengsbach wird damit beauftragt, für das kommende Jahr eine Entscheidungsvorlage vorzubereiten. Vor diesem Hintergrund beschließt die Deutsche Bischofskonferenz am 30. August 1961 die Sonderkollekte für die seelsorglichen Bedürfnisse in Lateinamerika, die am 1. Weihnachtstag abgehalten werden soll.

Das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat war am Gedenktag der »Santa Rosa de Lima«, der heiligen Rosa von Lima, geboren. Neben den vielen Heiligen spielt Maria in ihren zahlreichen Erscheinungsformen eine bedeutende Rolle für die Spiritualität der Menschen in Lateinamerika und der Karibik und damit auch für Adveniat. Die bekannteste ist die Virgen de Guadalupe, die Schutzheilige Mexikos und ganz Lateinamerikas. Sie erschien dem jungen Indigenen Juan Diego mit der Botschaft für den örtlichen Bischof, am Erscheinungsort eine Kapelle zu errichten. Erst nach einem wirkmächtigen Zeichen von blühenden und duftenden Blumen mitten im Winter glaubte der Bischof dem Jungen und errichtete auf dem Hügel Tepeyac eine Kapelle, die heute zu einer mächtigen Basilika ausgebaut und ein sehr beliebter Wallfahrtsort ist. Jedes Land hat seine eigene Marienerscheinung, wie »Nossa Senhora Aparecida«, die Jungfrau von Aparecida und Schutzheilige Brasiliens, die von armen Fischern gefunden wurde, oder die »Virgen de la Caridad del Cobre«, die barmherzige Jungfrau von Cobre, die Schutzheilige Kubas, die von zwei indigenen Jägern und einem schwarzen Sklaven gefunden wurde.

Die verschiedenen Marienfiguren werden in der Volksfrömmigkeit von Frauen und Männern mit Inbrunst noch heute verehrt und dienen auch dem Hilfswerk Adveniat als Bezugspunkte für seine spirituelle Ausrichtung. Ihren Erscheinungsgeschichten gemeinsam ist, dass sie nicht von den Reichen und Mächtigen gefunden werden, sondern von einfachen Männern, oftmals von sozialen Randgruppen wie armen Fischern, Indigenen oder schwarzen Sklaven. Gott schaut auf die armgemachten, auf die sozial Randständigen und Ausgegrenzten und will seine befreiende und froh machende Botschaft gerade zu ihnen bringen. Diese umfassende Perspektive, die die Peripherie ins Zentrum holt, hat Adveniat tief geprägt und dies hat sich das Lateinamerika-Hilfswerk zur Aufgabe gemacht.

Nach dem Abschluss des Zweiten Vatikanums stand für die Kirche Lateinamerikas und der Karibik die Aufgabe an, die Umsetzung und Adaptation der Beschlüsse auf dem Kontinent zu fördern. Hierfür waren die zweite und dritte Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe im kolumbianischen Medellín 1968 und 11 Jahre später im mexikanischen Puebla wegweisend. Es wurde zuerst die Option für die Armen und 1979 die Option für die Jugend getroffen. Und damit wurde der Blick an die Ränder der Existenz gelenkt¹, lange bevor Papst Franziskus dies so benannte. Adveniat solidarisierte sich mit diesen Entscheidungen und hat sich zum Ziel gesetzt, vor allem Projekte zu fördern, die den Armen dienen. Es sollen die Menschen im Mittelpunkt stehen, die »um die Anerkennung ihrer Würde ringen«². Sowohl in der Kirche als auch in der Befreiungstheologie wurde nun von der Realität der Armut aus auf die Theorie und die Praxis hin reflektiert und die verschiedenen Aspekte der Armut wurden beleuchtet. Armut umfasst die ganze Lebenswelt der Menschen und die Armen werden als diejenigen beschrieben, die nicht existieren. Neben materieller Armut spielen Ausbeutung und strukturelle Benachteiligung eine wichtige Rolle, wie die Negation der Menschenwürde und der Menschenrechte, die letztendlich zu einem Tod vor der Zeit führen. Dabei wird Armut grundsätzlich als Negation des Lebens verstanden, woraus alle weiteren Formen der Unterdrückung abgeleitet werden. Außerdem handelt es sich bei Armut nicht um ein naturgegebenes Schicksal, sondern um das Ergebnis menschlichen Handelns. Befreiungstheologinnen und -theologen haben deshalb immer wieder auf die dialektische Situation von Armut und Reichtum hingewiesen. Es gibt Arme, weil es Reiche gibt.³ Dies ist in den Megacities Lateinamerikas hautnah erfahrbar, wenn die Reichen in ihren gut geschützten »Gated Communities« nur durch Stacheldraht getrennt neben Armeniedlungen leben, die ihrerseits von Gewalt

und fehlender Infrastruktur geprägt sind. In den vergangenen fast 60 Jahren des Lateinamerika-Hilfswerks wurde die Option für die Armen immer weiter ausdifferenziert. Es geht um Menschen, die an den Rändern der Gesellschaft stehen: Kleinbauern, Afroamerikanerinnen, Frauen, Migrantinnen, junge Menschen, Tagelöhner, Obdachlose, und nicht zuletzt hat die Amazoniensynode 2019 die Option für die indigenen Völker als besonders verletzte Gruppe getroffen.⁴

Armut selbst wird in der Befreiungstheologie aber nicht nur negativ definiert, sondern auch im positiven Sinne als geistige Kindschaft bezeichnet, was vor allem »Glauben, Selbstverleugnung und Vertrauen auf den Herrn«⁵ meint, im Gegensatz zu Egoismus und Stolz. Darüber hinaus meint Armut im positiven Sinne die Solidarisierung mit den Armen sowie Engagement und Protest gegen ihre Situation.⁶ Und auch diese Perspektive auf Armut prägt das Handeln Adveniat. Es geht um konkret gelebte Solidarität im Gebet, aber immer auch um den Protest gegen die ungerechten Strukturen, in denen die Welt immer noch verhaftet ist.

Trotz kontroverser Debatten um die Theologie der Befreiung in den 1970er Jahren in Lateinamerika und Deutschland⁷ ist die Option für die Armen heute fest in der Projektförderung und im Auftrag von Adveniat verankert. Die Armen sollen in den von Adveniat geförderten Projekten selbst Subjekte ihrer Entwicklung sein. Aus diesem Grund sind die Zielgruppen an der Planung, Durchführung und Auswertung der Projekte zu beteiligen. Adveniat fördert nachhaltige pastorale Projekte, die dem Aufbau einer solidarischen Kirche dienen und die die Zeichen der Zeit (GS 4) aufgreifen.⁸

Dein Reich komme

Die Option für die Armen ist von großer Bedeutung für Adveniat. Biblisch betrachtet steht am Anfang die Erkenntnis, dass das Reich Gottes den Armen gehört. Dies macht

sich an der Botschaft Jesu fest, denn er selbst sah sich zu den Armen gesandt. Er war und ist die gute Nachricht für die Armen. Auch für die Kirche haben die Armen eine besondere Bedeutung. Die Kirche ist als Kirche der Armen der Ort des gemeinsamen Glaubens und der Vergegenwärtigung des Lebens Christi in der Gemeinschaft. Jon Sobrino, der salvadorianische Befreiungstheologe, beschreibt die Armen als Evangelium für die Kirche, weil sie ein Lernort für die ganze Kirche sind. Bei den Armen als privilegiertem Ort kann die Kirche etwas über sich selbst lernen, weil sich in der Ohnmacht der Armen die Ohnmacht der Kirche zeigt, dabei aber nicht stehen bleibt, sondern zum vorrangigen Ort der Offenbarung wird, an dem neue Hoffnung auf das Leben entsteht.⁹

Das Lateinamerika-Hilfswerk *Adveniat* wurde nach der zweiten Vater-Unser-Bitte »Dein Reich komme« benannt. Diese stellt die Grundlage der Sendung, der Mission, seiner Arbeit dar. Die Bibel macht keine konkreten Aussagen darüber, wie das Reich Gottes ist, es gibt keine Definition. Aber es lässt sich aus vielen Gleichnissen erahnen, wie es ist und für wen es bestimmt ist. Es beginnt »unscheinbar und unabhängig vom menschlichen Zutun«¹⁰. Seine bevorzugten Empfänger sind die Armen und Kleinen sowie diejenigen, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Und es steht in der Spannung, ein Geschenk Gottes zu sein, welches gleichzeitig auf das Engagement des Menschen angewiesen ist. Diese Spannung setzt sich im sogenannten ›Schon, aber noch nicht‹ fort, denn mit dem Leben Jesu auf Erden ist die Gottesherrschaft angebrochen, aber sie ist noch nicht vollendet. »Diese Spannung wird nicht aufgelöst, aber überbrückt durch Jesu Hinweis, dass immer wieder etwas aufbricht und im Wachsen begriffen ist, wenn auch unscheinbar und darum nicht sofort zu erkennen, das gleichsam Samen oder Pflänzchen für das Reich Gottes ist.«¹¹ In seinem solidarischen Handeln und der Partnerschaft mit der Kirche in Lateinamerika und der Karibik macht *Adveniat* immer

wieder Erfahrungen eines anbrechenden Reiches Gottes, und zwar vor allem im Kleinen. Menschen werden durch das Evangelium ermutigt, lernen gemeinsam ihre Zukunft in die eigenen Hände zu nehmen und erfahren dabei, dass die Situation sich zum Besseren wendet – auch gegen Widerstände in der eigenen Gemeinschaft. Eine Bewegung, die bei jeder und jedem Einzelnen beginnt und zur Transformation von Kirche und Gesellschaft führen kann. Im Sinne der Bitte um das Kommen des Reiches Gottes ist es die Sendung des Lateinamerika-Hilfswerks, die Kirche in Deutschland und Europa zu fragen, wo sie sich für das Anbrechen des Reiches Gottes engagiert, angesichts eines immer gierigeren Raubtierkapitalismus, der jeden Tag immer nur noch mehr Opfer und Tote

1 Vgl. <https://paterberndhagenkord.blog/die-kirche-die-sich-um-sich-selber-dreht-theologischer-narzissmus/>, abgerufen am 27.5.2020.

2 Hans-Joachim SANDER, Theologischer Kommentar zur Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, in: Peter HÜNERMANN/Bernd Jochen HILBERATH (Hg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Band IV. Kommentare. Freiburg 2005, 581-886, 717.

3 Vgl. Martina FORNET PONSE, Gott – Macht – Ohnmacht. Die Gottesrede unter den Bedingungen von Macht und Ohnmacht bei Hans-Joachim Sander, Elizabeth A. Johnson und Jon Sobrino, Aachen 2016, 213-214.

4 Vgl. BISCHOFSSYNODE – SONDERVERSAMMLUNG FÜR AMAZONIEN, Amazonien. Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie. Schlussdokument, Nr. 27.

5 Gustavo GUTIÉRREZ, Theologie der Befreiung, Mainz 1992, 353.

6 Vgl. ebd., 358.

7 Siehe dazu ausführlich: Michael HUHNS, *Adveniat* und die Theologie der Befreiung. Das »Memorandum Westdeutscher Theologen zur Kampagne gegen die Theologie der Befreiung« und seine Folgen, in: *Dein Reich komme. 50 Jahre Adveniat*, Essen 2011, 22-27.

8 Vgl. Grundsätze und Richtlinien der Projektförderung von *Adveniat*, 19.5.2010.

9 Vgl. FORNET PONSE, Martina: Gott – Macht – Ohnmacht (Anm. 3), 270ff.

10 Norbert METTE, *Dein Reich komme. Anbruch einer »Anderen Welt«*, in: *Dein Reich komme. 50 Jahre Adveniat* (Anm. 7), 50.

11 Ebd., 51.

zurücklässt. »Wer ›Adveniat‹ heißt, kommt nicht darum herum, ein störendes, ja in Befolgung dieser Vater-unser-Bitte ein subversives Element innerhalb der Gesellschaft und auch der eigenen Kirche zu sein – im gläubigen Vertrauen und Insistieren darauf, dass eine andere Welt möglich und notwendig ist von dem Gott her, wie ihn Jesus mit seinem ganzen Leben, in seinen Taten und Worten bezeugt hat.«¹²

Inkulturation

Die Frage nach der Inkulturation des Evangeliums in die vielen unterschiedlichen Kulturen Lateinamerikas und der Karibik begleitet Adveniat seit seiner Gründung. Die Kirche des Kontinents geht diesen Weg, und die Bischöfe sprechen in ihrer vierten Generalversammlung 1992 in Santo Domingo (Dominikanische Republik) von der gewaltigen Aufgabe der Inkulturation des Evangeliums in den Völkern Lateinamerikas am Beispiel der Jungfrau von Guadalupe als Verbindung von katholischer und indigener Welt.¹³ Papst Franziskus nimmt dieses Gebot der Inkulturation des Evangeliums auf, wenn er im Januar 2018 vor indigenen Völkern Perus in Puerto Maldonado davon spricht, dass jede neue Kultur, die das Evangelium empfängt, der Kirche eine weitere Facette des Antlitzes Christi offenbart.¹⁴ Und auch im nachsynodalen apostolischen Schreiben *Querida Amazonia* wird die Bedeutung der Inkulturation betont. Dort heißt es: »Die Kirche muss im Amazonasgebiet mit der fortwährenden Verkündigung des Kerygmas wachsen. Dazu setzt sie sich stets von Neuem mit ihrer eigenen Identität auseinander, indem sie auf die Menschen, die Wirklichkeiten und die Geschichten des jeweiligen Gebietes hört und mit ihnen in einen Dialog tritt. So wird sich mehr und mehr ein notwendiger Prozess der Inkulturation entwickeln, der nichts von dem Guten, das in den Kulturen Amazoniens bereits existiert, außer Acht lässt, sondern es aufnimmt und im Lichte des Evangeliums zur Vollendung führt.«¹⁵

Teología india

Ein Ort, an dem sich Inkulturation in ihren vielen verschiedenen Facetten zeigt, ist die *teología india*, die Adveniat sehr am Herzen liegt und über viele Jahrzehnte nun schon begleitet wird. Was zunächst als *pastoral indígena* zögerlich begann, ist heute aus der Kirche Lateinamerikas nicht mehr wegzudenken und zur theologischen Reflexion des eigenen Tuns geworden. Dabei bedeutet *teología india* zu betreiben, »eine Theologie (zu betreiben), die Gottes Präsenz und Aktion, die sich im Leben, im Wort und in der Weisheit der Vorfahren verschiedener Kulturen zeigt, zu erkennen versucht«¹⁶. Damit wird deutlich, dass es sich um eine kontextuelle bzw. um viele verschiedene kontextuelle Theologien handelt¹⁷, denn es geht nicht darum, Gott zu den indigenen Gemeinschaften zu bringen, sondern seine Anwesenheit in ganz unterschiedlichen Arten und Weisen in den verschiedenen Gemeinschaften zu entdecken und einen Beitrag zu einem würdigen und ganzheitlichen Leben der indigenen Völker zu leisten.¹⁸ Gemäß den indigenen Kulturen handelt es sich bei der *teología india* um eine ganzheitliche Theologie, die nicht an den Schreibtischen der lateinamerikanischen Universitäten entstanden ist, sondern in der gelebten Praxis vor Ort, vor allem in der Ausbildung von Laiinnen und Laien, in der Fortbildung von Priestern, Ordensleuten sowie Religionslehrerinnen und Religionslehrern. Sie kamen aus konkreten Gotteserfahrungen in oder mit ihren Gemeinschaften, die nun einen Ort der Reflexion erhielten. Pastoralinstitute wie beispielsweise das *Centro Nacional de Ayuda a las Misiones Indígenas* (CENAMI) in Mexiko-Stadt, der *Conselho Indigenista Missionário* (CIMI), der in fast allen Bundesstaaten Brasiliens vertreten ist; das *Instituto de Pastoral Andina* (IPA) in Cusco (Peru) oder der *Equipo Nacional de Pastoral Aborigen* (ENDEPA) in Argentinien waren dabei wichtige Impulsgeberinnen. Darüber hinaus wurde die *teología india*

auf kontinentalen und regionalen Treffen in der gemeinsamen Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen, im Voneinander-Lernen und der gemeinsamen Feier weiterentwickelt. Die Themen der Treffen spiegeln die ganze Bandbreite indigenen Lebens wieder: Die Frage nach dem Land als durch Raubbau und Enteignung bedrohtem Land und gleichzeitig Ort der Gemeinschaft, ihrer Religion und Kultur. Das Recht auf Bildung in den jeweils eigenen Sprachen und Kulturen, damit sie selbst zu Protagonistinnen und Protagonisten ihrer eigenen Zukunft werden können. Die Frage nach indigenem Leben in den Städten, was zu Beginn fast vollkommen in Vergessenheit geraten war. Die Herausforderungen der Globalisierung und die damit verbundenen gewollten und ungewollten Veränderungen in den Kulturen. Und nicht zuletzt »die Selbstvergewisserung: Wer wir sind, was uns ausmacht, warum wir nicht länger schweigen«¹⁹. Auch der Lateinamerikanische Bischofsrat begleitete die Entwicklungen der *teología india* stets wohlwollend, aber auch kritisch. Er selbst hatte ihr im Schlussdokument seiner Dritten Generalversammlung von Puebla den Weg geebnet, in dem er sich ausführlich den amerikanischen Kulturen widmet und ihnen höchste Wertschätzung entgegenbringt.²⁰

Amazonien

Die Bilder von der Eröffnung der Amazonassynode im Oktober 2019 sind immer wieder beeindruckend. Nach der Frühmesse vor Beginn des ersten Sitzungstages sollten der Papst und die Synodalen in einer vorgegebenen, hierarchischen Ordnung in einer Prozession vom Petrusgrab in der Basilika in die Synodaula ziehen, doch dazu kam es nicht. Plötzlich fanden sich der Papst, die Kardinäle und Bischöfe in einer bunten Menge aus Missionarinnen und Missionaren, Indigenen, Aktivistinnen und Aktivisten wieder, die sie singend und klatschend in die Synodaula begleiteten. Sie sangen unter

anderem: »Tudo está interligado, como se fôssemos um. Tudo está interligado, nesta casa comun.« (Alles ist miteinander verbunden, so als wären wir eins. Alles ist miteinander verbunden, im gemeinsamen Haus.) Mit dabei waren Dinge, die für das Leben in Amazonien existentiell sind, wie das Kanu, ein Paddel oder auch das Netz. Und auch in der Synodaula war Amazonien, Lateinamerika mit seinen Themen und Anliegen visuell präsent. Es wurden vor der Leitung der Synode und für alle gut sichtbar Bilder einiger Märtyrerinnen und Märtyrer Amazoniens und Lateinamerikas, wie der Heiligen Oscar Romero, Ezequiel Ramin oder Dorothy Stang aufgestellt sowie Alltagsgegenstände aus Amazonien. Dieser Beginn der Synode verdeutlicht zwei Dinge, die auch für die missionarische Spiritualität des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat von Bedeutung sind. Alles ist miteinander verbunden. Adveniat hat es sich seit seiner Gründung zur Aufgabe gemacht, Brücken zwischen Lateinamerika und Deutschland zu

¹² Ebd., 53.

¹³ Neue Evangelisierung – Förderung des Menschen – Christliche Kultur, 4. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Nr. 24.

¹⁴ Ansprache des Heiligen Vaters bei der Begegnung mit den Völkern Amazoniens, 19.1.2019, 5.

¹⁵ Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Querida Amazonia* von Papst Franziskus an das Volk Gottes und an alle Menschen guten Willens, hg. vom SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Bonn 2020, Nr. 66.

¹⁶ Zitiert nach: Michael HUHN, Nicht am Schreibtisch entstanden. Der Weg der »Teología India« in Lateinamerika, in: Herder Korrespondenz 60 (6/2006) 311–314, 312.

¹⁷ Vgl. Eleazar LÓPEZ, La teología india en la iglesia. Un balance después de Aparecida, in: Revista Iberoamericana de teología 4 (2008) 87–117, 89.

¹⁸ Vgl. Felipe ARIZMENDI ESQUIVEL, Perspectivas de la teología india, in: Páginas 36 (2011) 32–34, 32.

¹⁹ HUHN, Nicht am Schreibtisch entstanden (Anm. 16), 313.

²⁰ Siehe hierzu auch Kriterien, die für die weitere Reflexion der *teología india* entwickelt wurden: Felipe ARIZMENDI ESQUIVEL, Criterios para continuar la reflexión sobre la teología india, in: CLAR. Revista bimestral de la vida religiosa 52 (2014) 142–145.

bauen: Brücken der gelebten Solidarität, des gemeinsamen Gebetes und des Voneinander-Lernens. Und es wird deutlich, dass der Ort, der Topos, eine ganz besondere Rolle spielt. Von ihm aus erschließt sich, was über Lateinamerika zu sagen ist. Für Amazonien hat das Vorbereitungsdokument zur Synode deshalb festgestellt: »In Amazonien ist das Leben ins Territorium einpflanzt, daran gebunden und gehört zu ihm. Das Territorium ist der physische Raum für Leben und Ernährung, macht das Leben möglich, unterhält es und setzt ihm Grenzen. Darüber hinaus können wir sagen, dass Amazonien – oder auch jeder andere territoriale Raum indigenen bzw. gemeinschaftlichen Lebens – nicht nur ein *ubi* [...] darstellt, sondern auch ein *quid*, also ein Etwas, das heißt einen bedeutungsvollen Ort für den Glauben bzw. für die Erfahrung Gottes in der Geschichte. Das Territorium ist ein theologischer Ort, von dem aus man den Glauben lebt; und zugleich ein besonderer Quellgrund für die Offenbarung Gottes.«²¹

Die missionarische Spiritualität Adveniat ist seit Jahren durch die Arbeit in und mit verschiedenen Netzwerken gekennzeichnet. Dahinter steht die Erkenntnis, dass in der Zusammenarbeit mehr erreicht werden kann, als jede Organisation für sich alleine zu schaffen vermag, und dass der gegenseitige Austausch, nicht nur in organisatorischen Angelegenheiten, sondern gerade auch in der Frage nach der eigenen Sendung, nach der eigenen Mission sehr fruchtbar ist. Das jüngste Netzwerk, dessen Teil Adveniat ist, ist das Panamazonische kirchliche Netzwerk *Repam (Red Eclesial PanAmazónica)*. Dieses Netzwerk der Kirche und kirchlichen Organisationen in den neun Amazonasstaaten Bolivien, Peru, Ecuador, Kolumbien, Venezuela, Guyana, Suriname, Französisch-Guyana und Brasilien hat seinen Kern in der geerdeten und inkarnierten Spiritualität der indigenen Völker und vulnerablen Gruppen Amazoniens. Sie ist der Ausgangspunkt aller Aktivitäten wie zum Beispiel Menschenrechtsschulen, pastorale Bildung, Vernetzungsarbeit in den Grenzgebieten oder

Öffentlichkeitsarbeit. Die indigenen und traditionellen Völker und verletzlichen Gruppen können ohne die lebendige Verbindung zu dem Territorium, in dem sie leben, ohne Verbindung zur Umwelt nicht überleben, denn in ihr leben ihre Mythen, ihre Geschichte, ihre Ahnen. Sie verstehen sich als Teil einer belebten Natur, mit der sie im Einklang leben und ihr nur so viel entnehmen, wie sie selbst zum Überleben benötigen. Und auch dann müssen sie im Vorfeld stets die Natur mit ihren belebenden Geistern um Erlaubnis bitten. Es wird immer wieder deutlich: Alles ist mit allem verbunden. Und so ist auch unser Leben in Deutschland und Europa mit dem Leben der indigenen Völker in Amazonien verbunden, denn sie leiden unter unserem Energiehunger, indem ihre Gebiete durch Ölbohrungen verschmutzt oder durch riesige Staudämme überflutet werden, unter unserem Fleischhunger, indem der Regenwald abgebrannt, in Sojafelder und Viehweiden verwandelt wird und Straßen ihre Territorien durchschneiden, sie leiden unter unserem Hunger nach Rohstoffen, indem illegale Goldsucher in ihre Gebiete eindringen und Mensch und Natur mit Quecksilber vergiften und Krankheiten einschleppen. Die Amazoniensynode und Papst Franziskus haben deutlich gemacht, dass der christliche Glaube immer auch politisch und sozial ist, dass die Frage von politischem Engagement für die Erde und für die Armen nicht von der Frage der Spiritualität zu trennen ist. Und genau darin sieht Adveniat seine Sendung. Es geht darum, sich zu empören, zornig zu werden wie Mose, Jesus und Gott selbst über die Ungerechtigkeit²², diese öffentlich im Interesse der Menschen in Amazonien zu benennen und dies mit einer tiefen Verbundenheit mit den Menschen dort und ihrer Spiritualität zu tun. ◆

21 BISCHOFSSYNODE – SONDERVER-SAMMLUNG FÜR AMAZONIEN, Amazonien. Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie. *Instrumentum laboris*, Vatikan 2019, Nr. 19.

22 Vgl. *Querida Amazonia* (Anm. 15), Nr. 15.